

DAS MARIENOFFICIUM DES ORDENS VOM GOLDENEN VLIES VON 1458:  
DAS VLIES, DAS LAMM, DER AUFTRAG

**Einleitung; Gebet als Rittertugend**

Die Vorstellungen von ständischer Identität bilden sich in den Berührungsbereichen von traditioneller Überlieferung, konkreter gesellschaftlicher Erfahrung und der gezielten Selbstdarstellung in Literatur, Kunst und in profaner und religiöser Zeremonie. Besonders der letzte Bereich, die liturgische Reflexion, stellt ein Frömmigkeitsideal für die Mitglieder im Orden des Goldenen Vlieses dar und bemüht sich zugleich, den Auftrag des Ordens biblisch zu fundieren und theologische Akzente im Selbstverständnis der Ordensritter zu setzen.

Der burgundische Chronist Georges Chastellain († 1475), der im Vergleich zum Hofadel aus niederen Verhältnissen stammte, aber 1473 wegen seiner Verdienste während des Ordensfestes zum Ritter geschlagen wurde, darf als besonders begabter Beobachter des Hoflebens gelten<sup>1</sup>. Er hat in seinen Chroniken den Stellenwert der Tugend *foy* beschrieben. Für den Charakter eines Ritters ist der Glaube deswegen unerlässlich, weil er sich als Diener der heiligen Tradition versteht, im Falle des burgundischen Hofes geht es um Diener der *sacrée maison française*. Ein anderer Hofchronist erklärt die Adelswürde Philipps des Schönen nicht als von Vater und Mutter abgeleitet, sondern als von Gott geschenkt, um wiederum Gott die Ehre zu geben. Es handelt sich also in diesen Beispielen um Tugendadel als Lebensorientierung<sup>2</sup>. Jedem Ordensritter ist diese Tugend gegeben, sie vermehrt sich durch die Erhebung zum Ordensritter und im gemeinsa-

men Gebet, wie etwa im Gebet des Marienofficiums, das wir nun beschreiben werden; dort wird diese Tugend mit theologischer Thematik präzisiert. Liturgische Texte haben sowohl eine legitimierende als auch eine didaktische Funktion; durch die Verrichtung approbierter Liturgien versteht der Beter seinen Lebensstand immer besser und erkennt auch das Ideal, auf das hin Gott ihn erschaffen hat.

**Das Officium für die Ordensversammlung 1458**

Der Orden vom Goldenen Vlies hat seit 1458 bei seinen jährlichen Kapiteln ein marianisches Officium gebetet, das sich über eineinhalb Tage erstreckt hat. Am Vorabend der festlichen Versammlung empfing der Herzog die Ritter in seinem Palais in der entsprechenden Stadt, von dort zogen die Ritter in einer geordneten Prozession zur Vesper. Das Officium setzt am nächsten Morgen mit drei Nokturnen fort, darauf folgen die Laudes, die Gebetszeiten Prim, Terz, Sext und Non und die zweite Vesper. Der Höhepunkt von diesem *chapitre* war die Feier der Hl. Messe; auch die Gesänge der Messe sind im Marienofficium von 1458 vorhanden. Das gesamte Officium ist textlich (jedoch ohne musikalische Notation) im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv vorhanden<sup>3</sup>. Das Officium wurde 1458 von der Theologischen Fakultät der Universität Löwen approbiert; es gilt als einzige ordenseigene Liturgie, zusammengestellt unter der Leitung des zweiten Ordenskanzlers Guillaume Fillastre, des Bischofs

<sup>1</sup> Chastellains Ritterschlag während eines Gottesdienstes des Ordens vom Goldenen Vlies beschreibt Sonja DÜNNEBEIL (Hg.), Die Protokollbücher des Ordens vom Goldenen Vlies, Bd. 3: Das Fest im Jahr 1473 in Valenciennes unter Herzog Karl dem Kühnen (Instrumenta, im Druck) fol. 6r-v; zu seinem Werk siehe Michael ZINGEL, Frankreich, das Reich und Burgund im Urteil burgundischer Historiographie des 15. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 40, Sigmaringen 1995) 127–163.

<sup>2</sup> Bernhard STERCHI, Über den Umgang mit Lob und Tadel. Normative Adelsliteratur und politische Kommunikation im burgundischen Hofadel, 1430–1506 (Burgundica 10, Turnhout 2005) 326f.

<sup>3</sup> HHStA TO, Kart. 5, Nr. 3. Siehe Barbara HAGGH, The Virgin Mary and the Order of the Golden Fleece, in: Marie-Thérèse CARON, Denis CLAUZEL (Hgg.), Le banquet du Faisan. 1454: l'occident face au défi de l'Empire ottoman (Arras 1997) 273–287.



Requiem: Grand-Aumônier Kardinal Christoph Schönborn O. P.

Schola beim Singen der Laudes Imperiales im Rahmen der feierlichen Hl. Messe zum Apostel Andreas – Ordensfest 2006 in Heiligenkreuz

von Tournai<sup>4</sup>. Die Antiphonen sind zu einem großen Teil Neuschöpfungen, deren theologische Inhalte das Selbstverständnis der Ordensmitglieder erschließen.

Der Aufbau des Officiums erlaubt einige Auslegungsmöglichkeiten. Im Folgenden erklären wir den Hintergrund der Marienofficien im Spätmittelalter. Dann behandeln wir Stellen aus dem Officium von 1458, die das Vlies erstens dem Beter als christologisches und mariologisches Symbol präsentieren, zweitens Stellen, die das Vlies als symbolisches Gewand im Zusammenhang mit der Tauf- und Adelswürde der Ordensmitglieder verstehen, und drittens Stellen, die den Auftrag der Ordensmitglieder, die Stadt Jerusalem zurückzuerobern, meditieren.

#### Hintergrund: Das Officium Parvum

Das Marienofficium des Ordens vom Goldenen Vlies steht in keiner erkennbaren Beziehung zum Fest des Apostels Andreas. Seine Genese ist auch nicht in der Andreasverehrung zu suchen, sondern in den beliebten ma-

rianischen Gebetsbüchern im Besitz gebildeter Laien. Im 12. Jahrhundert war das Marianum bei frommen Laien sehr weit verbreitet. In seiner Struktur ist das Marianum eindeutig nach dem Beispiel des monastischen Chorgebetes aufgebaut; es beinhaltet den gesamten Umfang der kanonischen Gebetszeiten, die täglich in einem Kloster gebetet werden. Es sind also acht Gebetsstunden: Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet. Zu jeder Gebetszeit gehören Hymnus, mindestens drei Psalmen (in den Laudes sind es acht), Antiphonen, Lesungen, Responsorien und Schlussgebete. Das Officium Parvum war also keineswegs klein! Und im Anhang des Büchleins wurden noch die sieben Bußpsalmen, die fünfzehn Gradualpsalmen und meist eine Litanei abgeschrieben<sup>5</sup>.

Nicht zuletzt ist das Marianum als Prestigeobjekt zu verstehen: Die Gebetbücher spielen eine sehr wichtige Rolle in der Entwicklung der Andachtsbilder und der Geschichte der Prachtcodices, denn vor allem in Flandern und Nordfrankreich wurden. Man denke an das Stunden-

Diane Karay TRIPP, The Spirituality of the Little Office of the Blessed Virgin Mary and the Office of the Dead, in: *Worship* 63 (1989) 210–232.

buch des Herzogs von Berry, das im 15. Jahrhundert, also gerade zur Zeit des Goldenen-Vlies-Officiums von 1458, entstand.

#### Inwiefern ist das Officium 1458 ein Officium Parvum?

Warum ist die einzige ordenseigene Liturgie ein Marienofficium geworden – hätte die Liturgie nicht viel eher auf den Apostel Andreas Bezug nehmen müssen? Erstens gab es bereits etablierte Andreasofficien, zweitens waren die jährlichen Versammlungen des Ordens nicht immer am 30. November, dem Fest des Apostels Andreas. Seit 1446 fand das Fest am 2. Mai statt<sup>6</sup>. Ein anderes Officium, das sich für den Orden als Eigenliturgie geeignet hätte, wäre



Kapitel des Ordens vom Goldenen Vlies in Brügge im Mai 1468; Herzog Karl der Kühne als Vorsitzender, umgeben von 12 Ordensrittern; im Vordergrund die Ordensoffiziere mit dem Kanzler des Ordens, Guillaume Fillastre, der die Statuten liest; ca. 1473–1480 – Paris, BnF, Ms. 9027, Guillaume Fillastre. *Histoire de la Toison d'Or*, fol. 5r

das Officium Defunctorum gewesen, denn das haben sie gelegentlich bei Versammlungen gebetet, aber das oft emotionale Gebet für die Toten war vertraut, quasi kanonisch und weit verbreitet. Ein Marienofficium konnte man jedoch zu jeder Zeit beten, und – wie wir sehen werden – das theologische Sujet ergab eine Reihe von sehr fruchtbaren Zusammenhängen zwischen der Verehrung der Gottesmutter und dem Selbstverständnis des Ordens.

Schließlich kann man die Dominanz der Marienofficien im Gebetsleben der Laien im Mittelalter kaum überschätzen. Es gab kaum andere Gebetsbücher, daher hat diese Gebetsform mit großer Wahrscheinlichkeit die Gebetspraxis vieler Ordensritter geprägt.

#### Das Vlies und das Lamm

##### Vlies als griechisches und christliches Symbol

Um das Officium nach der darin enthaltenen Symbolik und Bibelzitate zu analysieren, wollen wir uns zunächst dem Vlies zuwenden. Das goldene Vlies hat seinen Ur-



Die Eroberung des Goldenen Vlieses: Das Goldene Vlies ist in der griechischen Sage das Fell eines goldenen Widlers. Nephele hatte es von Hermes erhalten und gab es ihren Kindern Phrixos und Helle. Phrixos opferte das Vlies Zeus und hängte das Fell in einem Hain des Ares auf, wo er von einem Drachen bewacht wurde. Jason und die Argonauten brachten es nach Griechenland zurück – Abdruck aus Darenberg, *Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines* (Paris 1877–1919) 5 t. en 10 vol. fig. 4146

<sup>6</sup> STERCHI, Über den Umgang 398.

<sup>4</sup> Ebd. 275.

<sup>5</sup> Für Geschichte und Aufbau des Marianums beziehe ich mich auf:



Der hl. Andreas im Stundenbuch Herzog Johanns ohne Furcht von Burgund – Paris, BnF, Ms. Nouv. Acquis. lat. 3055 fol. 172v

sprung in heidnischer Mythologie, die Ordensmitglieder konnte man insofern als Argonauten verstehen, wenn es um eine tapfere Streitmacht ging, aber wenn sich schon der Orden das Ziel gesetzt hatte, das Heilige Land für die Christenheit zu retten, dann musste das Vlies-Symbol bald mit christlichem Inhalt gefüllt werden. Vor allem Bischof Fillastre war darum bemüht, das heidnische Vlies des Jason mit biblischen Beispielen zu überschreiben.

Der Bischof begrüßte zwar den Großmut des nicht biblischen Jason, nahm die Gestalt jedoch nur als Anlass, fünf biblische Gestalten zu nennen, die ebenso mit einem Vlies in Verbindung gebracht werden können und Jasons



Jason bringt das Goldene Vlies nach Griechenland zurück – Paris, BnF, Ms. n.a. fr. 24920, Jean Colombe, Histoire de la destruction de Troie la Grande. – Abdruck aus Jean-Philippe Lecat, Le siècle de la Toison d'Or (Paris 1986) 125

Großmut mit anderen Tugenden gleichen. So ist Jakob im Buch Genesis ein Vorbild der Gerechtigkeit<sup>7</sup>, Gideon im Buch der Richter eine Verkörperung der Weisheit, Meschas von Moab ein treuer Mann<sup>8</sup>, Hiob ein duldsamer<sup>9</sup>, David ein Milder<sup>10</sup>. In jedem genannten Fall wird ein

7 Genesis 30,32.

8 2. Buch der Könige 3,4.

9 Hiob 31,20.

10 Malte PRIETZEL, Guillaume Fillastre der Jüngere (1400/07–1473): Kirchenfürst und herzoglich-burgundischer Rat (Francia Beiheft 51, Stuttgart 2001) 417f.

Vlies als (mehr oder weniger) wichtiger Gegenstand im Leben des Helden erwähnt.

### Vlies als Christussymbol

Das Vlies war für Bischof Fillastre ein Christussymbol, und zwar das Lamm Gottes, das die Welt erlöst und regiert vom seinem Thron in Jerusalem<sup>11</sup>. Vor allem das apokalyptische Lamm aus der Offenbarung des Johannes wurde in der Ikonographie des Ordens mit dem Vlies verbunden. Die himmlische Vision in Offenbarung 5,9–10 ist ein einzigartiges Lobpreis des göttlichen Lammes, Jesus Christus: *Und sie sangen ein neues Lied: Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen; denn du wurdest geschlachtet und hast mit deinem Blut Menschen für Gott erworben aus allen Stämmen und Sprachen, aus allen Nationen und Völkern und du hast sie für unsern Gott zu Königen und Priestern gemacht; und sie werden auf der Erde herrschen.* Das Lamm ist siegreich im Kampf gegen das Tier, das sich mit der großen Hure Babylon und einigen irdischen Königen verbündet hat<sup>12</sup>. Die Könige, die ihre Macht *nur für eine Stunde* empfangen haben, könnten die muslimischen Machthaber bedeuten. Das Lamm wird sie überwinden. Das Buch der Offenbarung endet mit einer Vision der wiedereroberten Stadt, das neue Jerusalem. Dort wird das Lamm feierlich inthronisiert, und seine Knechte werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit<sup>13</sup>.

Es hat übrigens nicht bis zum 15. Jahrhundert und Bischof Fillastre gedauert, bis die Verbindung zwischen dem Vlies und Christus hergestellt wurde. In der Karolingerzeit wurde das astrologische Zeichen Widder oft mit Christus in Verbindung gebracht. Das durch eine Sternkonfiguration dargestellte Widderfell war für einige synkretistische Kommentatoren der Karolingerzeit eine kosmische Christusikone: das Lamm auf dem himmlischen Thron, wie in der Apokalypse des Johannes<sup>14</sup>.

11 Guillaume FILLASTRE, Histoire de la Toison d'or, Bd. 1, 4ff.; ein Exemplar davon befindet sich u. a. HHStA TO, Codex 1; weitere Überlieferungen nennt Guillaume FILLASTRE, Ausgewählte Werke. Mit einer Edition der Kreuzzugsbulle Pius' II. »Ezechiels prophete«, hg. von Malte PRIETZEL (Instrumenta 11, Ostfildern 2003) 84–93.

12 Offenbarung 17,12–13.

13 Ebd. 22,3–5.

14 Marie TANNER, The Last Descendant of Aeneas: the Hapsburgs and the Mythic Image of the Emperor (New Haven 1993) 149.

### Vlies als Symbol für die Verkündigung an Maria

Wir nähern uns jetzt erst der dominanten Auslegung eines spezifischen biblischen Vlieses, das während des Hochmittelalters ein weit verbreitetes Symbol für die Jungfrau Maria war. Es handelt sich um die Vlies-Stelle aus dem Buch der Richter, jene Stelle, die auch für das Marienofficium des Ordens bestimmend sein wird.

Bereits der Invitatoriumvers des Officiums führt uns ein in diese von nun ab zentrale Thematik: *Agnum virginis filium, venite adoremus – Das Lamm, den Sohn der Jungfrau, lasset uns anbeten.* Das Lamm Jesus Christus ist geboren aus der reinen Wolle des unbefleckten Vlieses,



Die Ordenspatrone Jason und Gideon – Paris, BnF, Ms. fr. 12476, Champion des Dames an Philippe le Bon (1451) fol. 1v

aus Maria. Wir beschäftigen uns hier mit der ungemein feinen, zarten, verborgenen Ankunft Jesu Christi im Schoß der Jungfrau Maria, jener geheimnisvollen Ankunft, die Cyrill von Jerusalem im 4. Jahrhundert in einer Katechese mit dem *Tau auf das Vlies des Gideon* verglich<sup>15</sup>.

Das Officium greift in seinen Zusatztexten oft auf die Stelle im Buch der Richter, wo es heißt: *dixitque Gedeon ad Dominum si salvum facis per manum meam Israhel sicut locutus es ponam vellus hoc lanae in area si ros in solo vellere fuerit et in omni terra siccitas sciam quod per manum meam sicut locutus es liberabis Israhel factumque est ita et de nocte consurgens expresso vellere concamore conplevit = Da sagte Gideon zu Gott: Wenn du Israhel wirklich durch meine Hand retten willst, wie du gesagt hast – sieh her, ich lege frisch geschorene Wolle auf die Tenne; wenn der Tau allein auf die Wolle fällt und es auf dem ganzen (übrigen) Boden trocken bleibt, dann weiß ich, dass du durch meine Hand Israhel retten willst, wie du gesagt hast. Und so geschah es ...*<sup>16</sup>

Symbolisch soll also dargestellt, werden, wie der Heilige Geist auf die Mutter Gottes wie auf reine Wolle herabkam, um Israhel zu retten. Französische Kirchenarchitektur des 12. und 13. Jahrhunderts verwendet das Vliesmotiv in Chartres, Laon und Amiens, um auf die Verkündigung Mariens hinzuweisen. Die Darstellung von Gideon mit dem Vlies kommt seit dem 13. Jahrhundert häufig vor; der symbolische Zusammenhang bleibt grundlegend bis ins 16. Jahrhundert, also ist sie zur Zeit der Gründung des Ordens vom Goldenen Vlies selbstverständlich<sup>17</sup>.

Das Vlieswunder weist immer häufiger auf die Erwählung Mariens hin. Das Marienofficium verwendet häufig das Psalmzitat *sicut pluvia in vellus* aus Psalm 71,6 (72,6) und nimmt dabei Bezug auf die Stelle *descendet dominus sicut pluvia in vellus = der Herr möge herabströmen wie*

*Regen auf die Felder*. Seit dem 12. Jahrhundert wird dieser Vers marianisch ausgelegt durch den Verweis auf den Tau im Buch der Richter, also allegorisch Marias Befruchtung durch den Heiligen Geist. Typisch für diese Auslegung ist ein Zisterzienserlektionar aus Citeaux, das unter dem heiligen Abt Stephan Harding zwischen 1110 und 1120 entstanden ist. Dort sieht man Maria als Vlies<sup>18</sup>. Das Gespräch Gideons mit dem Engel wird mit dem Dialog zwischen dem Erzengel Gabriel und der Gottesmutter verglichen, das mit Tau benetzte Vlies ist Zeichen der göttlichen Erzeugung Christi, der vom Himmel herab ‚getaut‘ wird und das vom Tau geschützte Vlies ist wiederum Zeichen der Unversehrtheit der Jungfrau Maria.

Das Vlies aus dem Buch der Richter bleibt übrigens bis in unsere Zeit ein fester Bestandteil der Marienverehrung. Das Marienofficium von 1458 verwendet die uns vertraute Stelle aus der Adventzeit: *Rorate caeli desuper = tauet Himmel den Gerechten*<sup>19</sup>. Die Brevierreform des Zweiten Vatikanischen Konzils hat Gideons Vlies als zulässiges Mariensymbol beibehalten. Im römischen Brevier von 1971 bezieht sich die zweite Antiphon beider Vespere am 1. Jänner, dem Hochfest der Gottesmutter Maria, auf das Tauwunder des Gideon: *sicut pluvia in vellus descendisti, ut salvum faceres genus humanum* wird heute noch gesungen. Die approbierte deutsche Übersetzung macht den Bezug noch deutlicher. Dort lautet es: *Wie der Tau auf Gideons Vlies kamst du [Christus] herab und hast die Menschen errettet*.<sup>20</sup>

Im nächsten Abschnitt werden wir sehen, wie die Taufsymbolik häufig auch auf die Spendung der Taufe und die damit verbundene Anteilnahme an der Königsherrschaft Christi angewandt werden kann. Der weit verbreitete Laudeshymnus *Deus qui caeli lumen es* macht eine entsprechende Anspielung in seiner zweiten Strophe: *terram baptizans roribus*. In diesem Beispiel wird das Erdrund am Morgen mit Tau getauft.

### Der Auftrag

#### Königswürde göttlich verliehen

Der Psalmvers *sicut pluvia in vellus*<sup>21</sup> deutet auch auf die Erwählung der Adeligen zum Ordensritter, allerdings ist die Grundlage dieser Berufung in der Taufe festgelegt. Die Verwendung von *Sicut pluvia* soll das taubenetzte

Vlies aus dem Buch der Richter symbolisch auf die Ordensgewandung der Ordensritter anwenden. Vergessen wir nicht, dass die Ordensritter während der Liturgie ihren Orden tragen, an dem eine Darstellung des Goldenen Vlieses hängt. Die Ordensmitgliedschaft geht aber zunächst aus der Taufe hervor.

Deutlich wird dieser Zusammenhang in der Zweiten Nokturn. In der Antiphon *hac veste inconsutile = dieses nahtlos gewebte Gewand* wird die Gewandung des Ordensritters in den symbolischen Bereich eines Taufkleides, des Herrschermantels gerückt: Die Kollane der Ordensritter wird als geistdurchdrungenes Gewand verstanden. Somit haben sie Anteil an dem Einleitungsvers des Psalms: *Deus iudicium tuum regi da = Dein Richteramt, o Gott, verleih dem König*.

Ebenso in der Zweiten Nokturn erklingt die Antiphon *Sacra vestis quam nullus = Du bekleidest das Heilige wie kein anderer*. Einerseits ist das erhabene Glaubensgeheimnis gemeint, der Moment, in dem Maria Jesus Christus in ihrem Leib mit Fleisch bekleidet. Ebenso schlage ich vor, dass die Ordensgewandung der Ritter gemeint ist. Schließlich sind neue Ordensaufnahmen vorgenommen worden am selben Tag, als diese Nokturn gebetet wurde. Maria ist die reine Wolle, auf die Christus herabsteigt. Um die Allegorie fortzusetzen: aus dieser Wolle werden Königsgewänder gewebt. Schließlich wurde in der biblischen Stelle das Tauwunder als Erwählung Gideons zum König verstanden. Weil er den Tau auf das Vlies herabrufen konnte, wollte ihn das Volk zum König ausrufen<sup>22</sup>.

Für die Ordensmitglieder im 15. Jahrhundert war die göttliche Erwählung von Herrscherdynastien eine Selbstverständlichkeit, die bereits seit vielen Jahrhunderten etabliert war. Chlodwigs Taufe durch Remigius von Reims stand als Anfang und Legitimierung der weltlichen Merowingerherrschaft durch Gottes Gnade. Der Historiograph der Merowinger, Gregor von Tours (539–594), hatte die Erwählung der fränkischen Könige durch Gottes Gnade deutlich grundgelegt. Der von Gott besiegelte Bündnisabschluss mit Chlodwig galt auch für deren Nachkommen. Die göttliche Erwählung des Königs übertrug sich zu einem gewissen Grad auf seine unmittelbare Umgebung und somit auf die Ordensritter vom Goldenen Vlies.

Die *Secreta* (das vom Priester gesprochenen Gebet, das während der Gabenbereitung stattfindet) fasst die In-



Philipp der Gute zwischen den Heiligen Andreas und Philipp – Paris, BnF, Ms. Fr. 9199, Miniatur *vie et miracles de Notre-Dame* – Abdruck aus Jean-Philippe Lecat, *Le siècle de la Toison d'Or* (Paris 1986) 133

attention der Ordensritter zusammen: *Rore graciaram sic arida corda nostra rigore = wie einst der Gnadentau [herabkam], so soll er unser trockenes, kaltes Herz [benetzen]*. Derweil singt die Schola *Quando natus es ineffabiliter de Virgine Maria*. Hier wird die mehrfach gelagerte Bitte ausgesprochen, einerseits im Herzen von Gottes Gnade berührt zu werden, andererseits gekleidet zu werden mit dem Königsgewand. Das *Missale Romanum* von 1975 behält diesen Gedanken in der Motivmesse vom Heiligen Geist bei. Dort heißt es im Schlussgebet ähnlich: *suavitatem Spiritus tui penetralibus nostri cordis infunde*<sup>23</sup>, was offiziell übersetzt wird als *der Tau seiner Gnade durch-*

<sup>22</sup> Richter 6,33–40.

<sup>23</sup> Das Messbuch [die Sonn- und Feiertage deutsch und lateinisch], Teil 1 (Einsiedeln-Köln u. a. 1975) 602.

<sup>15</sup> Zweite Vigillesung des 1. Adventssonntags (Jahr II). Salzburger Äbtekonzferenz, Monastisches Lektionar (St. Ottilien 1981) 12.

<sup>16</sup> Richter 6,36–38.

<sup>17</sup> Siehe J. SCHARBERT, Gideon (I. Exegese), in: Remigius BÄUMER (Hg.), *Marienlexikon* 2 (1989), 636 und F. TSCHOCHNER, Gideon (II. Ikonographie), ebd. 636–637.

<sup>18</sup> HAGGH, *The Virgin Mary* 282 bzw. Dijon, Bibliothèque Municipale, Ms. 641, fol. 40 v.

<sup>19</sup> Jesaja 45,8.

<sup>20</sup> SCHARBERT, Gideon 636.

<sup>21</sup> Psalm 71,6.

dringe unser Innerstes<sup>24</sup>. Vom Tau zum Vlies zum gnadenbenetzten Gewand ist es nur ein kleiner Schritt.

### Apostolische Berufung der Ordensritter

Die Mitgliedschaft im Orden soll eindeutig als apostolischer Auftrag verstanden werden. In der Auswahl des Evangeliums für die Hl. Messe hat Fillastre die Erwählung auf die höchste hierarchische Stufe gesetzt, nämlich die apostolische. Er lässt Johannes 1,35–51 lesen, die persönliche Berufung der ersten Jünger (Andreas und Simon Petrus) durch Jesus Christus. Die Berufung des hl. Andreas wurde bereits in der fünften Antiphon der ersten Vesper angedeutet *Andreas agnum sequitur = Andreas folgt dem Lamm*. Wir sind nun in unserer Untersuchung des Marienofficiums am Punkt angelangt, der uns eine Zusammenschau von drei thematisch verbundenen Momenten in der feierlichen Verlesung der Evangelienstelle ermöglicht.

1. *ecce Agnus Dei*<sup>25</sup>. Die Antiphon *stabat Iohannes* hatte bereits auf diesen Moment Bezug genommen: *stabat*

*Iohannes et ex discipulis eius duo et respiciens Iesum ambulans dicit ecce agnus Dei = Johannes stand dort und zwei seiner Jünger standen bei ihm. Als Jesus vorüberging, richtete Johannes seinen Blick auf ihn und sagte: Seht, das Lamm Gottes!* Johannes der Täufer, mit Fell bekleidet, agiert als Vorläufer Christi. Die Ordensritter sind ebenso mit einem Vlies bekleidet und bereiten die zweite Ankunft Christi vor. Die Funktion des Johannes als Täufer erweckt Verknüpfungen mit dem Taufkleid und der rituellen Waschung bzw. Salbung zur Königswürde.

2. Einer der zwei war Andreas<sup>26</sup>. Der hl. Andreas gilt als Jünger des Täufers und trägt den Beinamen ‚Erstberufener‘. Er ist bekanntlich der Patron des Vliesordens.

3. Andreas folgt nicht alleine dem Lamm, er sagt seinem Bruder Simon *invenimus Messiam* und gewinnt andere für die apostolische Sendung; ein Vergleich zwischen dem Apostelkollegium und dem Orden vom Goldenen Vlies liegt auf der Hand. Somit ist auch die Verbundenheit mit dem Nachfolger Petri belegt.

Die Auswahl dieser Textstelle ermöglicht eine thematische Ballung; das Evangelium wird in vielfacher Weise zum Höhepunkt des gesamten Marienofficiums von 1458. Der Vorläufer Christi, Johannes der Täufer, ruft Andreas in die Nachfolge des Herrn. Andreas gewinnt wiederum seinen Bruder Simon Petrus, dessen Name immer für die höchste Weihepotenz gilt. Vlies, Taufkleid und Salbung sollen jeden Ordensritter auf seine apostolische Sendung – die freilich jedem Getauften zukommt – aufmerksam machen. Jedes Glied des Volkes Gottes gehört für immer Christus an, der gesalbt ist zum Priester, König und Propheten in Ewigkeit.

### Auftrag der Rückeroberungen

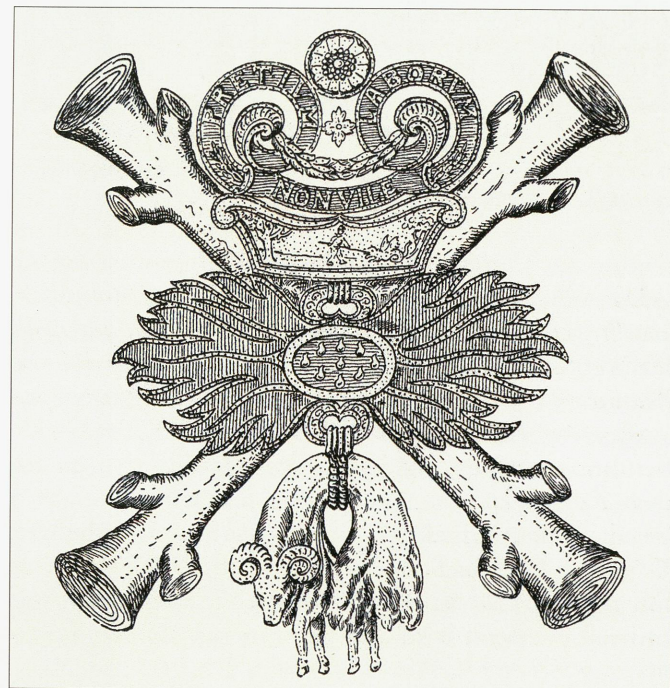
Bischof Fillastre predigte über den Aspekt der Auserwählung als er anlässlich des Ordenskapitels im Jahr 1468<sup>27</sup> das Tauwunder im Buch der Richter aufgriff. Im selben Jahr schrieb er ein allegorisches Traktat über die escha-

<sup>24</sup> Das Messbuch [deutsch für alle Tage des Jahres außer der Karwoche], Teil 2 (Einsiedeln–Köln u. a. 1975) 1104.

<sup>25</sup> Johannes 1,35–36.

<sup>26</sup> Ebd. 1,40.

<sup>27</sup> HAGGH, *The Virgin Mary* 276 sowie Sonja DÜNNEBEIL (Hg.), *Die Protokollbücher des Ordens vom Goldenen Vlies*, Bd. 2: *Das Fest im Jahr 1468 unter Herzog Karl dem Kühnen* (Instrumenta 12, Ostfildern 2003) 84 § 55.



Andreaskreuz mit Feuerstein, Eisen und Flammen sowie dem Vlies (Embleme des Ordens vom Goldenen Vlies) – Abdruck aus Jean-Philippe Lecat, *Le siècle de la Toison d'Or* (Paris 1986) 133



König David und Salomon – Wien, HHStA, TO, Codex 24 fol. 14v und 15r

tologische Sendung des Ordens. In diesen beiden vom Ordenskanzler verfassten Texten versteht er die Ordensmitglieder als Auserwählte Gottes, die durch einen Sieg über den Islam und die Rückeroberung Jerusalems bzw. Konstantinopels die Wiederkunft Christi vorzubereiten hatten<sup>28</sup>.

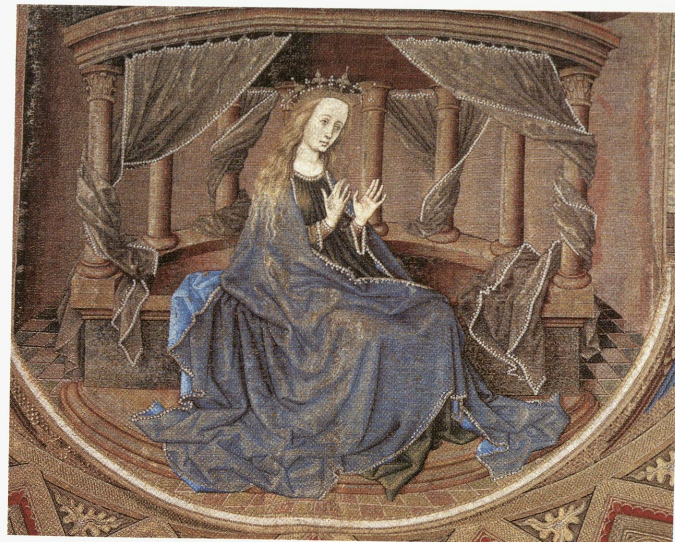
In der dritten Nokturn wird in einem Versikel Kaiser Konstantin erwähnt (*Constantini signum fuit crucis*), dessen Kreuzesvision zum Sieg für das Christentum als Weltreligion wird. Noch dringender ist jedoch die Stadt Konstantinopel seit 1453 geworden, dem Jahre ihrer Niederlage und Eroberung durch islamische Truppen. Die größte Kirche der Welt, die Hagia Sophia, wurde als Moschee verwendet. Dass der hl. Andreas Patron von Konstantinopel ist, intensiviert den Auftrag erheblich.

Das Vlies wird an mindestens zwei weiteren Stellen auf den Islamkonflikt bezogen. Eine Antiphon in der dritten Nokturn wird eingeleitet mit: *Si tu vis vincere bella Pharaonis = Willst du den Krieg gegen den Pharaon gewinnen*. Somit soll die Bedrohung durch den Islam mit der drückenden Macht des Pharaos verglichen werden. Der Krieg zwischen Gideon und den Midianitern klingt hier im Hintergrund an. Noch dringender kommt die Kriegsmetapher in den Laudes vor, und zwar in ihrem Hauptstück, der Benedictusantiphon: *O milites velleris roridi = Ihr vom Tau benetzten Soldaten des Vlieses*. Der verheißungsvolle Lobgesang des Zacharias anlässlich der Geburt von Johannes dem Täufer bringt die Sendung

<sup>28</sup> TANNER, *The last Descendant* 151f.



Detail des Johannespluviale des Burgundischen Messornats, 1425–1440 – Schatz des Ordens vom Goldenen Vlies, Leihgabe in der Weltlichen Schatzkammer, Wien, KHM, Inv. Nr. Pl 20



Detail des Marienpluviale des Burgundischen Messornats, 1425–1440 – Ebd., Inv. Nr. Pl 21

der Ordensritter in einen engen Zusammenhang mit dem Auftrag, Jerusalem mit Christus, dem aufgehenden Licht, zu beschenken, und will einen Sieg der europäischen Soldaten über den Halbmond herbeirufen.

### Schluss

Das Marienofficium von 1458 ist derzeit die einzige bekannte approbierte Ordensliturgie der Vliesritter und muss daher für jede Untersuchung der Gebetspraxis der Ordensmitglieder als eine der wichtigsten Quellen gelten. Diese Liturgie geht aus der spätmittelalterlichen Tradition des Officium Parvum hervor, auch wenn es nicht in der handlichen Form eines Taschenbüchleins vorliegt, sondern vermutlich vorgesungen wurde in der Anwesenheit der Ordensritter. Ob die Gebete jemals als Vademecum gebunden wurden, ist unbekannt.

Die theologische Auslegung einiger Antiphonentexte erschließt ein reiches Terrain an Christus- und vor allem Mariensymbolik. Das Officium geht auch auf die Themen Taufe, Königswürde und apostolische Sendung ein. Schließlich nimmt es Bezug auf das Zeitgeschehen des 15. Jahrhunderts und ermutigt die Ritter, die als Heiligtum geltenden Städte Jerusalem und Konstantinopel wieder unter die Kontrolle eines christlichen Herrschers zu bringen.

Auch wenn die persönlichen Gebetsformen der Ordensmitglieder im 15. Jahrhundert durch diese liturgische Quelle noch nicht erschlossen werden können, so ist das Marienofficium von 1458 doch eine sehr deutliche und wertvolle Aussage zum theologischen Profil des Ordens in seiner Gründungsphase.



Symposiumsteilnehmer im Gobelinzimmer – Ordensfest 2006 in Heiligenkreuz

Elisabeth Kovács

## KAISER KARL, OTTOKAR CZERNIN UND DER ORDEN VOM GOLDENEN VLIES

Am 3. Oktober 2004 hat Papst Johannes Paul II. Kaiser und König Karl I. (IV.) den letzten Herrscher Österreich-Ungarns, des Vielvölkerstaates, der unter den Wirkungen des Ersten Weltkrieges zerfiel, selig gesprochen. Der Papst hat lehramtlich irreversibel bestätigt, daß der letzte Kaiser von Österreich und König von Ungarn ein Seliger des Himmels ist und in den röm.-kath. Kirchen der alten Monarchie öffentlich verehrt und um seine Fürbitte und Hilfe angerufen werden darf<sup>1</sup>. Damit ist er der erste Souverän des Ordens vom Goldenen Vlies<sup>2</sup>, der zur Ehre der Altäre erhoben wurde, und der zweite Ritter des Ordens nach dem Arzt und Fürsten Ladislaus Batthyany-Strattmann<sup>3</sup>, der am 23. März 2003 in Rom selig gesprochen wurde.

Soll dieser solenne Akt posthum einem sogenannten ‚glücklosen‘ Monarchen, dessen Reich zugrunde ging, der Throne, Heimat und Vermögen verlor, der verraten, verleumdet und verkannt wurde, die religiöse Kompensation bieten? Soll damit seine Erfolglosigkeit, sein angebliches Versagen rehabilitiert und er den Nachkommen von schwer betroffenen Kriegsgenerationen zum Vorbild

hingestellt werden? Wird diese Seligsprechung die Katholiken Mitteleuropas provozieren und aus der Kirche vertreiben oder werden Gleichgültigkeit und Spott über die Beatifikation siegen und ihre Brisanz paralisieren?

Am 18. Dezember 2003 kam in Rom ein über 50 Jahre dauernder kirchlicher Prozeß, die „Causa servi Dei Caroli e domo Austriae“, zum Abschluß. Nach langer und gewissenhafter Prüfung wurden Kaiser Karl von Österreich ein Leben in heroischer Tugend und, auf seine Fürsprache hin, eine medizinisch nicht erklärbare Heilung offiziell und verbindlich bestätigt. Als Mitglied der Historikerkommission, die in den Jahren 1986–1990 für die Heiligsprechungskongregation arbeitete, sollte ich die Aussagen zur Biographie Kaiser Karls, die 78 Zeugen vor acht internationalen kirchlichen Gerichtshöfen beeidet hatten, auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen und mit der historiographischen Überlieferung konfrontieren<sup>4</sup>.



Tod Kaiser Karls I. auf Madeira, am 1. April 1922, 12 Uhr 23 Minuten – Abdruck aus Elisabeth Kovacs, Untergang oder Rettung der Donaumonarchie? Die österreichische Frage Bd. 1 (Wien 2004) 637

<sup>1</sup> Vgl. dazu unten die im Anhang zitierte römische Begründung der Seligsprechung von Andrea Ambrosi.

<sup>2</sup> Zu Karls Wirken als Souverän des Ordens vgl. unten 130f. mit Anm. 26.

<sup>3</sup> Liste Nominale Nr. 1189.

<sup>4</sup> Das Ergebnis dieser sehr aufwendigen Forschung im internationalen Rahmen liegt nun als zweibändige Arbeit vor: Elisabeth Kovács, Untergang oder Rettung der Donaumonarchie? Bd. 1: Die Österreichische Frage. Kaiser und König Karl I. (IV.) und die Neuordnung Mitteleuropas; Bd. 2: Politische Dokumente zu Kaiser und König Karl I. (IV.) aus internationalen Archiven (Wien–Köln–Weimar 2004). Der Dokumentenband veröffentlicht, erstmalig und exklusiv in der österreichischen Geschichtsforschung überhaupt, den Nachlaß eines Kaisers und wurde wissenschaftlich kritisch und mit Gegenstücken aus internationalen Archiven publiziert, um so der bis dahin sehr fragmentarisch und fehlerhaft bekannte geschichtliche Ablauf auf der Basis von Originaldokumenten